Exotisches

von

C. A. Dohrn.

Die Mittheilung einer Anzahl von Dr. Fischer in Bagamojo (Küstenplatz gegenüber dem Süden der Insel Sansibar) gesammelten Coleoptera gab Anlass zu folgenden Bemerkungen.

112. Cicindela *vivida* sp.

Man braucht nur die Synonymie mancher europäischer Cicindelen (campestris L., hybrida L.) oder nordamerikanischer (carolina L., splendida Hentz) anzusehen, um überzeugt zu werden, dass gerade bei diesen eleganten Räubern die Wiedertäuferei von jeher im Schwange gewesen ist. Wenn ich nun — aus bekannter Antipathie gegen schädliche Namenüberlastung — mit Freude anerkenne, dass selbst die auffallende Formabweichung einer portugiesischen, in den Elytren beinah kreisförmig abgerundeten Cic. maroccana F. sie in der Neuzeit nicht davor hat schützen können, wegen der unleugbaren, allmählichen Uebergänge in Italien, Südfrankreich, Spanien mit der ganz Nordeuropa bewohnenden, parallelogrammförmigen Cic. campestris L. zusammengezogen zu werden, so bedünkt mich, dass man noch an vielen andern Cicindelen diese Procedur vorzunehmen hätte, namentlich an manchen afrikanischen, die zur Zeit noch als besondre Species figuriren. Theils Mangel an Material, theils bessere oder schlechtere Conservation der Exemplare, theils auch, und gewiss nicht selten, hat gerade der Umstand zur Aufstellung neuer Arten verleitet, dass man sich der Ueberzeugung verschloss, der gewaltige Continent Afrika biete von der Strasse von Gibraltar ab südlich durch die Einbuchtung von Guinea bis zum Cap, und von da wieder nördlich bis zum rothen Meere eine im Ganzen homogene Küste, und auf dieser eine im Durchschnitt homogene Flora und Fauna. Man hielt es also a priori für schwer glaublich, in Distanzen von mehreren hundert Meilen dieselbe Art anzutreffen, und gab sich alle Mühe, Differenzen herauszutifteln. Liest man unbefangen die Dejean'schen Beschreibungen von Cic. lurida, flexuosa, brevicollis, discoidea, neglecta, elathrata, senegalensis, so wird man vermuthlich betroffen werden durch den oft wiederholten Anfang „elle ressemble beaucoup à — —“ und durch das alsdann folgende „un peu plus“ und „un peu moins“.

Und hat man nun in der Sammlung die aus guter verlässiger Hand stammenden Thiere vor sich, so wird sich das Bedenken eher steigern als mindern. Bei der voraussichtlich immer steigenden Vermehrung afrikanischen Materials wird der hier angeregte Punkt gewiss in nähere Erwägung gezogen werden müssen.

Die mir vorliegende Cicindele aus Bagamojo gehört nun nach Form, Farbe und Zeichnung zu dem oben angedeuteten Typus der afrikanischen Sandläufer, welcher auch in Südostasien in Cic. catena F. und Candei Chevr. Nächstverwandte aufzuweisen hat.

Prof. Gerstaecker bestätigt wenigstens theilweise meine Ansicht, sofern er in v. d. Decken's Reise, Band 3, Abth. 2 S. 56 die von Cooke auf Sansibar gesammelte Cicindele für C. neglecta Dej. erklärt und hinzufügt: „die Art ist ausserdem am Senegal und in Nubien einheimisch".*) Ferner bezweifelt er l. c., dass Cic. congrua Klug von Sansibar von Cic. trilunaris Klug von Madagascar specifisch verschieden sei. Das ist Wasser auf meine Mühle, denn obschon die Bagamojo-Cicindele etwas zierlicher als C. neglecta ist, obschon namentlich der grosse Haken wesentlich feiner gezeichnet ist, so kann das unmöglich als Criterium specificum gelten, wenn man bedenkt, welcher Modificationen gerade dieser Punkt bei Cic. literata Sulz. (trisignata Dej.), bei Cic. atrata Pall. (distans Fisch.) fähig ist. Leider können wir jetzt noch nicht wie die Botaniker sagen: „Diese Pflanze, welche am Fusse, auf der Mitte und am Gipfel dieses hohen Berges vorkommt, modificirt ihre äussere Erscheinung je nach der verschiednen Höhe in bestimmter Form mit den und den vermittelnden Uebergängen"; aber mit der Zeit werden wir den Gesetzen dieser „Localrassen" wohl näher kommen, ohne jede mit einem besondern Namen erbarmungslos zu belasten.

Dass die Bagamojo-Cicindele mit C. vivida Boh. und Cic. abbreviata Klug ziemlich ebenso gut harmonirt, wie mit neglecta Dej., wird sich kaum bestreiten lassen. Die Unterschiede laufen eben auf „un peu plus" und „un peu moins" hinaus.

113. Tefflus *violaceus* Klug?

Mein Fragezeichen bezieht sich darauf, dass ich 1 Exemplar aus Bagamojo erhalten habe, welches in Grösse (Long.

*) Gleicherweise erklärt er S. 141 l. c. Sphenoptera neglecta Klug von Endara für identisch mit Exemplaren vom Senegal und von Caffrarien, und S. 142 Belionota canaliculata F. mit Stücken von Guinea, Natal und Madagascar. Auch Westwood bespricht den Punkt der weiten Verbreitung afrikanischer Species bei Gelegenheit des Paussus Klugi London Transact. 1838 p. 86.

38 mm. Lat. 10 mm), röthlichem Purpurschimmer der Elytra und in der ganzen Sculptur vollkommen mit den mehrfachen Stücken stimmt, die ich unter dem obigen Namen aus der Hildebrandt'schen Ausbeute vom Zambese erhielt. Ich besitze aber von Mozambique einige massivere Tefflus unter demselben Namen; diese messen Long. 41 mm. Lat. 12 mm und sind dunkelblau (ein Stück schillert in's Grünliche), mit entschieden gröberer Sculptur. Möglich, mir aber kaum wahrscheinlich, dass zwischen beiden Extremen verbindende Mittelglieder existiren. — Für die Unfehlbarkeit der verschieden getauften schwarzen Tefflus in meiner Sammlung bin ich durchaus nicht willens, aufzukommen.

114. Ceratorrhina *Bertolonii* Lucas.

Wem es Vergnügen macht, diesen saubern und derzeit in den Sammlungen noch ziemlich seltnen Goliathiden mit einem besondern Gattungsnamen zu decoriren, der hat die Wahl zwischen Ranzania Bertolonii, zu der ihn Lucas gestellt hat (— Rhamphorrhina Klug ist gleichzeitig dafür publicirt —) oder Mephistia Thomson. Ich sollte meinen, unbefangne Augen könnten sich unmöglich der darwinischen oder nichtdarwinischen Vetterschaft verschliessen, durch welche Cer. micans, cavifrons, Oberthüri, Derbyana, splendens (= Petersiana) und Bertolonii mit einander verkettet sind, zumal sich gewiss noch mehr Zwischenglieder mit schwankenden Artkriterien finden werden, wenn der gewaltige Strich Landes von Caffrarien bis Nubien erst genauer durchforscht sein wird.

Vorläufig steht das fest, dass Eitelkeit und Putzsucht dem schönen Geschlechte in Afrika fremd sind; ich spreche von den ♀ obengenannter Goliathidengruppe. Sie zeichnen sich durch schlichte Einfachheit vor ihren ♂ auf das vortheilhafteste aus, während diese Stutzer mit ihren Kopf-Ornamenten, Stiefelknechten, Schaufeln, Zacken und Zinken kein Ende finden können.

Da mir mehrere Exemplare beider Geschlechter der in der Ueberschrift genannten Art vorliegen, und da mir nicht bekannt ist, dass ausser Lucas*) und Thomson**) genaueres über sie veröffentlicht worden, so kann ich hier einige Ergänzungen liefern.

Lucas beschreibt beide Geschlechter wie folgt:

♂. D'un vert émeraude brillant; élytres recouvertes de blanc farineux, bimaculées de noir sur les épaules;

*) Annales de la Soc. ent. de France 1879 bull. p. LXXXI.
**) Ibid. p. CXIII.

outre les deux appendices cornus et recourbés de la tête, chaperon armé de trois cornes, dont une médiane et deux latérales. Prosternum présentant dans son milieu une épine ou apophyse très prononcée. — Long. 28 mm; lat. 12 mm.

♀. Thorax ponctué, d'un vert bleu; élytres recouvertes de blanc farineux, à quatre tâches noires, dont deux humérales et deux postérieures; chaperon noir, trilobé; pattes d'un vert bleu, avec les tarses noirs; pygidium, dans les deux sexes, recouvert de blanc farineux, sinueux et arrondi dans le mâle, trianguliforme chez la femelle. — Long. 28 mm; lat. 13 mm.

Dann schliesst Lucas mit der Bemerkung:

Cette espèce ne pourra être confondue avec le *Ranzania splendens* à cause de son chaperon qui, au lieu d'être inerme, est au contraire armé de trois cornes. Il est aussi à remarquer que les élytres ne présentent ni bandes vertes, ni points de cette couleur, comme cela se voit chez cette espèce, et que ces organes, dans les deux sexes, sont aussi moins rétrécis postérieurement.

Ich möchte fast vermuthen, dass Herrn Lucas nur ein einziges Pärchen vorgelegen hat, denn unter meinen Exemplaren finde ich ebenfalls ein Pärchen, auf welches alles oben Gesagte fast wörtlich passt. Aber es wird sich gleich zeigen, dass manche jener Angaben nur individuell zutreffen.

Zuerst, was das Ausmass betrifft. Ich habe ♂ von 25 mm Länge und 11 mm Breite, aber auch von 31 mm Länge und 14 mm Breite. Meine Weibchen haben zwar gleichfalls 13 mm Breite, aber nur 27 mm Länge. Ich vermuthe, dass das von Herrn Lucas gemessne Weibchen das Kopfschild nicht natürlich herabgebogen trug, sondern nach oben gereckt vorgestreckt hatte.

Bei dem ♂ ist die Farbe der Oberseite des Prothorax nicht besonders erwähnt; danach müsste man ihn für ganz „smaragdgrün" halten. Alle meine ♂ haben eine deutliche weisse Einrahmung, welche bei den Hinterecken beginnt, dann sich gegen die Mitte der Seitenränder ein wenig verschmälert, nach dem Vorderrande zu aber wieder breiter wird; ich kann aber an einer einzelnen Stelle sehen, dass dies Weiss der Abreibung ausgesetzt ist. Auch bei zwei ♀ sind deutliche, wenngleich schwache Spuren von weissen Randlinien, namentlich vorn.

Die Bezeichnung „blanc farineux des élytres" mehlweiss passt bei mir auf 1 Stück, bei allen übrigen würde ich lieber „matt kreideweiss" sagen. Bei einigen ♂ ist allerdings nur

an den Schulterbuckeln diese Farbe abgerieben, so dass die schwarze Grundfarbe in zwei Makeln zu Tage tritt, bei andern kommt sie gerade wie bei allen ♀ auch an den Apexbuckeln zum Durchbruch. Aber in einem Punkte stimmen alle meine Stücke, ♂ und ♀, und davon finde ich nichts in der Beschreibung von Lucas — sämmtliche Exemplare haben neben dem verhältnissmässig grossen Scutellum eine hellgrüne oder schwarzgrüne Einfassung, die sich hinter dem Schildchen zwar verjüngt, aber deutlich bis an's Ende der Elytra reicht.

Lucas sagt auch nicht, dass die Oberseite des Clypeus kreideweiss ist (auch der ♀), woraus sich bei den ♂ vorn die drei schwarzen unten brillant rothen Zähne und hinten die zwei nach innen gekrümmten Zinken erheben. Auch erwähnt er nicht des rothen Abdomen, das nur bei einem meiner Stücke weiss überstäubt ist.

Der Thorax und das Schildchen eines meiner ♀ sind allerdings blaugrün; die andern sind kaum anders gefärbt als die ♂.

Nach dem Wortlaut bei Lucas müsste man wohl glauben, dass nur das ♂ an der Unterseite des Prosternum „une épine ou apophyse très prononcée" hätte; aber auch das ♀ hat diesen Dorn, wenn auch allerdings kleiner als das ♂.

Noch verdient Erwähnung, dass an den Hinterecken des Kopfschildes über den Augen bis zur Basis der zwei schwarzen Zinken ein blankgrünes Fleckchen an allen meinen Exemplaren deutlich sichtbar ist. Auch darf nicht übergangen werden, erstens, dass bei allen ♂ die hintere Schneide der beiden Seitenzähne am Kopfschilde nicht einfach glatt ist wie die vordere, sondern etwas höckerig; zweitens, dass der mittlere Zahn des Clypeus zuweilen in 2 stumpfen Höckerchen endet.

Nachschrift. Herr Lucas hat im zweiten Quartal 1880 der Ann. de France p. 165 die früheren Data von 1879 vervollständigt und zu einer sehr gut gerathnen Abbildung von ♂♀ der Ranzania Bertolonii pl. 4 ausführlichere Beschreibungen geliefert. Aber ich vermuthe, dass ich über mehr Exemplare zu verfügen hatte, und deswegen die vorstehenden Bemerkungen nicht überflüssig geworden sind. So z. B. kennt Herr Lucas keine Männchen mit schwarzen Makeln am Apex der Elytra. Seine Angabe, das ♀ der Bertolonii sei breiter als das ♀ der splendens (Petersiana) trifft auch nicht immer zu — ich habe eben so schmale ♀ von Bertolonii.

115. Ceratorrhina (Dicranorrh.) *Oberthüri* Deyr.

Die Männchen dieser Art, wenn sie auf gute Sitten und Gefühl für Schicklichkeit irgend Anspruch machen wollen,

müssen oft in der tödtlichsten Verlegenheit sein. Denn Mr. Henri Deyrolle sagt in seiner Beschreibung*):

> les femelles de ces deux espèces (Derbyana et Oberthüri) sont impossibles à distinguer autrement, que par les tâches blanches de l'abdomen.

Nun denke man sich ein ♂ Oberthüri voller Gefühl aber in der peinlichen Ungewissheit, ob die liebenswürdige Dame vor ihm eine geborne Derbyana oder eine unverfälschte Oberthüri ist! Zumal, wenn es ihm unmöglich ist, sich préalablement par les tâches blanches zu orientiren!

Allerdings ist es zwar richtig, dass H. Deyrolle mit unverkennbarem Scharfsinn ein feines, jedoch constantes Sculptur-Kriterium in den „deux petites carènes horizontales" entdeckt hat, welche die Zähne des Kopfschildes vor den Augen verbinden, ein Merkmal, welches allen meinen Derbyana ♂ fehlt. Aber ich fürchte, da werden sich über kurz oder lang bedenkliche Zwischen-Exemplare finden, welche es zweifelhaft machen, ob sie zu Oberthüri oder Derbyana gehören. Jedenfalls hat schon das eine Weibchen, das mir aus Bagamojo vorliegt, und das wegen seiner „tâches blanches" unbestreitbar zu Oberthüri gehört, auf den Flügeldecken je 2 und auf den Rändern des Thorax je 1 breite kreideweisse Längsbinde, gerade so, wie sie einzelne C. Derbyana aus Nord-Caffrarien zeigen. Ein Derbyanamännchen würde da sehr in die Klemme kommen.

116. Oxythyrea *amabilis* Schaum.

Offenbar ist es für diese Oxythyrmännchen ein Glück, um welches die Oberthürherren sie zu beneiden haben, dass Prof. Gerstaecker für die von ihm in der v. d. Deckenreise S. 100 beschriebne Ox. heterospila keine Sculpturdifferenzen von amabilis gefunden, und sich damit begnügt hat, sie als var. der amabilis zu bezeichnen, mithin das connûbium nicht von Bauchmakeln bedingt wird. Wie sehr er darin Recht gehabt hat, wird mir durch 2 Bagamojo-Exemplare verbürgt, welche durch ihre weissen Makeln sowohl von den Natalensern, als von denen differiren, die Gerstaecker als sansibarisch beschreibt. Zum Gratial weichen mehrere Exemplare, die ich aus Herreró besitze, von allen diesen wiederum in der Bemakelung ab, indessen lohnt es wirklich nicht der Mühe, den eigensinnigen Mischmasch von Schwarz auf Weiss, besser von Weisss auf Schwarz ängstlich zu detailliren. Nur das mag erwähnt werden, dass beide Bagamojostücke hinter den 2

*) Annales de la S. de France 1876 bull. p. LXXXIII.

grossen Randfleeken noch vor der Nahtmakel eine kleinere führen, und dass bei zwei Herreró-Exemplaren von den Thoraxbasalflecken, die auch bei den eben gedachten beiden Sansibaren deutlicher, als bei den Natalensern markirt sind, keine Spur zu sehen ist.

117. Phaenomeris *Beseke* Mannerh.

Ein von Freiherrn v. Harold determinirtes Exemplar aus Sansibar und 3 damit vollkommen übereinstimmende Stücke aus Bagamojo in Verbindung mit Prof. Gerstaecker's Aeusserungen in v. d. Decken's Reise S. 109 beseitigen meine Bedenken über die mancherlei Abweichungen dieser 4 Exemplare von den mir in Mehrzahl vorliegenden, noch vom Entdecker Bescke stammenden aus Andschuan (einer der Komoren-Insein, auch bekannt als St. Johanna). Die letztern, 19—21 mm lang, in den Schultern 8—9 mn breit, alle gleichmässig schön lichtgrün mit grüngoldnem Pygidium, stechen sehr zu ihrem Vortheile von jenen vier ab, die bei einer Länge von 15—16 mm und Breite von 6 mm auf Thorax und Flügeldecken graugrün sind, und ein Pygidium von röthlichbrauner Färbung mit metallischem Schimmer zeigen. Auch die Unterseite der Andschuaner mit der regenbogenartigen Farbe der Abdominalsegmente ist weit brillanter ausgestattet, aber ich habe mich vergeblich bemüht, Sculptur-Unterschiede herauszufinden. Prof. Burmeister's Beschreibung (Handbuch IV, a, S. 335) bezieht sich ausschliesslich auf Andschuaner Exemplare.

118. Buprestis (Psiloptera) *bioculata* Oliv.

Nicht den geringsten Zweifel habe ich, dass auch diese Art eine von denen ist, welche um ganz Afrika herum vom Senegal bis nach Caffrarien und wieder bis nach Sansibar hin zu finden sind. Fåhraeus hat sie in Boheman's Insecta Caffrariae noch einmal als Bupr. quadriareolata beschrieben, aber er hat (wie es scheint) den Schluss bei Olivier nicht berücksichtigt, wo es heisst:

> J'ai vu chez M. Dupuis un individu envoyé du Sénégal, dont le dessous du corps était bronzé, couvert d'une poussière grisâtre, avec quelques points noirs de chaque côté de l'abdomen. Le corcelet avoit quatre tâches oculées, dont une très petite de chaque côté. Les élytres avaient quelques points oblongs, violets, lisses. placés entre les stries.

Unglücklicherweise ist die dazu gehörige Abbildung (wenigstens in dem mir zu Gebote stehenden Exemplare) ein total

unkenntliches grünes Scheusal von Klex. Aber die Diagnose

> Magnitudo et statura Bupr. striatae. Antennae serratae nigrae. Corpus totum nigro-aeneum. Thorax subscaber, maculis duabus atris laevibus, annulo cupreo cinctis. Elytra striata, integra

lässt mich gar nicht in Zweifel, dass ich in meinen Senegalenser Exemplaren die Olivier'sche Art vor mir habe, freilich nicht mit 2, sondern mit 4 tâches oculées. Und dies scheint mir die Normalform zu sein, denn alle Natalenser Exemplare und die zwei hier in Rede stehenden aus Bagamojo haben vier Flecke auf dem Thorax.

Natürlich ist die Beschreibung der 4-areolata von Fåhraeus gewissenhaft detaillirter. So z. B. gedenkt er des bei Olivier nicht erwähnten „sulcus intra marginem lateralem (elytrorum) utrinque rubro-purpureo-tomentosus". Aber ich habe Exemplare, bei welchen dieser rothe Randstreif bis zur Undeutlichkeit verwischt ist.

Noch habe ich zu bemerken, dass die von Fåhraeus angegebne Länge von 20 mm nur auf kleinere Stücke passt; mir liegen Natalenser von 23 mm vor, das Exemplar von Bagamojo misst vollkommen 25 mm und ein Stück von Owambo (nördlich vom Damaraland) ist sogar 28 mm lang. Es stimmt in allen wesentlichen Punkten mit den übrigen, nur ist der Randstreif ein wenig schmaler, aber grell ziegelroth, und die mittlern Makeln auf dem Thorax sind verhältnissmässig stärker. Das sind unerhebliche Divergenzen.

119. Aspidosternum *metallicum* F., cyaneum Mäkl.

Bei diesen Bagamojanern tritt der sonderbare Fall ein, dass sie in allen wesentlichen Punkten vollkommen mit Prof. Mäklin's Beschreibung (Monogr. Strongyl. 392) stimmen, während meine Senegal-Exemplare (und nach solchen beschrieb Mäklin) etwas abweichen. Namentlich passt auf die Ostafrikaner, was vom Thorax gesagt wird: „apicem versus haud magis quam basin versus angustatus", während bei meinen Westafrikanern die Basis augenfällig etwas breiter ist als der Apex. Dagegen spricht das „admodum convexum" der Diagnose eher zu Gunsten der letztern, da die Sansibarier entschieden nicht so hoch gewölbt sind; letztere haben alle ohne Ausnahme das gleiche glänzende Blaugrün auf Kopf, Antennen, Thorax, Scutellum und Beinen, während bei den andern diese Theile weit mehr blau sind; namentlich ist ihr Scutellum gar nicht in's Auge fallend.

Bekanntlich zeichnen sich die verschiednen Mitglieder der Familie Heteromera durch die schreiendsten Familien-Unähnlichkeiten gegen einander aus. Mit allem Respect vor den, anscheinend nur mässig geglückten Bemühungen der Systematiker, diese muthwilligen, ungezognen Affen fast aller andern Familien erträglich in Reih und Glied zu bringen, möchte ich hier der Vermuthung Raum geben, dass spätere Kenntniss der Larven, Nahrung und Lebensweise die Aspidosternum eher in die Nähe von Metallonotus und Odontopus bringen wird, die auch ihre nächsten Landsleute sind.

120. Stethodesma *Strachani* Bainbridge.

Vorweg sei bemerkt, dass man die Beschreibung dieser Cetonie von Bainbridge nicht, wie Burmeister und der Münchner Katalog angeben, in den Proceedings 1840 p. 6, sondern in den Transactions der London Ent. Soc. 1841—1843 p. 220 zu suchen hat.

Das Thier scheint selten zu sein, denn Burmeister beschreibt es nach demselben Exemplar aus Sierra Leone in Hope's Sammlung, welches auch der Beschreibung von Bainbridge zum Grunde gelegen hat, und Prof. Schaum begründet die Synonymie der Art mit Burmeister's Steth. melanoptera auch nur auf das typische Stück im Museum von Basel. Mir liegen 2 Exemplare vor, eins verbürgt aus Monrovia, das zweite ohne Vaterlandsangabe. Beide weichen aber unter sich und von den Angaben Bainbridge's und Burmeister's in einzelnen Punkten ab, die ich hier angeben will; der Monrovianer mag der Kürze halber durch M, der andre durch X bezeichnet werden.

Bainbridge diagnosirt: Totum corpus fere nigrum, marginibus externis rubris. Elytris atris, postice albis punctis insignitis, apicibusque rubris. Corpus infra rubro-piceum, segmentis abdominis duplice serie macularum notatis.

Burmeister's Diagnose lautet: Nigricans, rubro-marginata, elytris postice albo-punctatis apiceque rubro; corpore subtus rufo-piceo, segmentis abdominis serie duplici macularum.

In der Beschreibung bezieht sich Burmeister auf seine vorhergehende St. melanoptera, welche Schaum (ich denke mit Recht) für synonym mit Strachani erklärt. Nur muss danach bei der letztern Art noch ergänzt werden: Kopf — — die Mitte röthlich durschimmernd; Vorderrücken — — mit röthlichem Rande und Umschlag.

Das trifft ziemlich genau zu bei X, dessen Clypeus in der Mitte rothgerändert ist, und dessen Thoraxrand fein roth

eingefasst ist — basi excepta. Aber am Apex der Flügeldecken oder auf dem Rest der Oberseite ist von Roth nichts wahrzunehmen.

M dagegen hat von Roth gar keine Spur aufzuweisen, weder oben noch unten, während bei X noch eine deutliche rothe Querbinde über den obern Theil des Pygidiums zieht.

M hat aber 3, zwar kleine, jedoch ganz deutliche weisse Haarfleckchen quer über das Pygidium. Die Unterseite bei X zeigt auf matt kirschrothem Grunde vier Längsreihen weisser Makeln auf den Segmenten, die innern rund, die am Rande linear. M hat auf den 3 vorletzten schwarzen, mässig glänzenden Segmenten nur je 3 weisse Punkte in 2 Längsreihen, den innern von X entsprechend.

Die weissseidigen Linearfleckchen und Pünktchen auf dem hintern Drittel der Flügeldecken sind bei M und X identisch.

121. Callichroma *Holubi* Dhn.

Auf der 123. Seite des 37. Jahrg. dieser Zeitung habe ich meinen Zweifeln Ausdruck gegeben, ob die Callichromiden durch die Thomson-Lacordaire'sche Zersplitterung in x-Gattungen an systematischer Uebersichtlichkeit gewonnen hätten, und das vorliegende Thier vom Zambese kann diese Skepsis eher mehren als mindern. Als Art sondert es sich ganz leicht aus der ganzen Sippschaft, aber mit den Gattungskriterien hapert es. Mit Compsomera hat es durch die langen gebognen Hinterschenkel habituelle Aehnlichkeit, und wenigstens landsmännische Proximität gemein.

C. violaceum, velutinum, capite nigro, punctato, mandibulis et antennis rufis, thorace transverso, profunde punctato, versus mediam partem modice dilatato tunc ad apicem sensim angustato, scutello elongato angusto acuto, elytris thorace paullulo latioribus, subparallelis, subtilius punctatis, apice obtuse rotundatis et in ipso apice subrufis, duabus lineis submicantibus inde ab humeris versus apicem oblique ductis, pedibus supra rufis, subtus violascentibus, femoribus anteriorum breviter, mediorum longius clavatis, posteriorum longissimis, apicem elytrorum admodum superantibus, tibias versus leviter dilatatis, his excrescentiâ ovali, foliacea, scaphidiformi, serice violacea, plus quam dimidiam partem tibiarum tegenti insignitis, abdomine concolore, ultimo segmento rufescente.

Long. 17 mm. Lat. 5 mm. Long. pedum post. 27 mm (femorum 13, tibiarum 10, tarsorum 4 mm).

Patria: Zambese.

Bekanntlich haben manche Callichromiden auffallend blattartige Erweiterungen der Hinterschienen, aber die mir bekannten, z. B. Compsom. remipes Thoms., Phylloen. latipes Deg., Gueinzii Wh., haben sämmtlich diese Amplificationen nur nach einer, d. h. nach der Oberseite in Form eines Segmentes, dessen Basis die Schiene ist. Das vorliegende Thier hat sie nach beiden Seiten hin gleich stark, die Schiene bildet den Diameter des reinen Ovals, und das giebt diesem Ornament einen durchaus abweichenden Charakter. Einen einigermassen ähnlichen haben von den mir bekannten Insecten nur die Hemiptera der südamerikanischen Familie Anisoscelis Latr., doch sind ihre Excrescenzen dreikantig, nicht oval.

Den in der Diagnose angegebnen Kennzeichen habe ich nur noch beizufügen, dass die Hinterschienen nach dem ersten Drittel, wo der violette eiförmige Fächer beginnt, sich sichtlich ein wenig erweitern, und dem seidig schwarzblauen Blatt gleichsam einen stärkern rothen Halt geben, so wie dass man gegen das Ende der Schiene hin unter dem Dunkelblau des nach Innen eingebognen Blattes ihre unterhalb deutlich markirte Form auch von oben gesehen bestimmt wahrnehmen kann. Die daran direct sich anschliessenden Hintertarsen sind wieder roth, und im Vergleich der kurzen, kräftigeren Vorder- und Mittel-Tarsen lang und schmächtig.

Das saubre Thierchen, wahrscheinlich ein ♀, da die Antennen nur zwei Drittel der Körperlänge erreichen, habe ich dem Entdecker, Herrn Dr. Holub dedicirt, der sich durch mehrjährige Exploration der Gegenden um den Zambese bereits anerkannt grosse Verdienste um deren Naturgeschichte erworben hat, und sich vorbereitet, einen neuen Streifzug dahin zu machen.

122. Paussus *Howa* Dhn.

P. rufofuscus, oblongus, alatus, capite subquadrato, fronte prominente, disco inaequali, collo valde distincto, mandibulis brevibus falcatis, antennis validis, longitudinem capitis cum thorace fere superantibus, biarticulatis, 1° articulo ovali, breviore (1 mm), 2° longiore (5 mm), formam cochlearis acuminati exhibente, versus apicem 9 denticulis insignito; thorace subquadrato, parce fulvosetoso, apice latitudine capitis, basi parum ampliato, post medium profundissime transversim sulcato, antice cristato, crista per sulcum bipartita, scutello triangulari, marginibus nigrescentibus, subtiliter punctatis; elytris parallelis, oblongoquadratis, singulo in apice externo

gibbulo subnitido praedito, thorace duplo latioribus, 12-striatis; versus apicem parce, in margine densius setis brevibus fulvis munitis; pagina inferior subnitida, pedum posteriorum femora breviora, sed latiora.

Long. 12 mm. Lat. $4^1/_2$ mm.

Patria: Madagascar.

Bei der wunderbaren Polymorphie der seltsamen Gesellen, welche wir mit dem Namen Paussiden bezeichnen, war es mir ebenso merkwürdig als erfreulich, dass ich durch die oft bewiesene Liberalität meines geehrten Collegen, Herrn Dr. Pipitz, in den Besitz dieses Juwels gelangte. Einmal war es schon interessant, dass die an köstlichen Coleopteren so reiche Insel endlich auch mit einem unbestreitbaren Paussus in die Reihe trat — zweitens weicht der neugetaufte Howa trotz der legitimsten Familienkriterien doch auffallend genug von der ganzen Sippschaft ab. Seine vorgestreckten, derben, innen dunkel rothbraunen Kochlöffel von Antennen, seine gerippt-gestreiften Flügeldecken zeichnen ihn vor allen seinen Vettern ausreichend aus.

In der beschreibenden Diagnose habe ich der Palpen nicht erwähnen können, weil sie in keiner Weise sichtbar sind — für abgebrochen kann ich sie nicht halten, da sonst gewiss die unverletzten Antennen und Vorderfüsse mitgelitten haben würden. Sie werden sehr klein und hinter den kurzen, sich rückwärts an den Kopf anlegenden Mandibeln verborgen sein. Zu bemerken wäre noch, dass die Flügeldeckennaht einen schmalen, aber deutlich aufgeworfnen Rand hat, und dass die beiden ersten Furchen neben der Naht unter der Lupe schwache Eindrücke zeigen, eher Grübchen als Punkte.

Vielleicht gelingt es dem scharfäugigen Sohne meines verstorbnen Freundes und Landsmannes, des Malers Th. Hildebrandt, auf seiner gegenwärtigen Exploration der schönen Insel mehr Exemplare dieser Prachtspecies zu erbeuten.

Ueber entomologischen Nachwuchs

von

C. A. Dohrn.

Die Lust am Proselytenmachen halte ich für einen humanen Grundtrieb. Auf ihr, auf der Tradition, auf dem Nachahmungstriebe beruht vieles, wenn nicht das Meiste.

Wer Entomolog ist, wird wissen, was er an dieser Wissenschaft hat; er muss erfahren haben, wie viel Gutes er ihr